Lebenshaus Schwäbische Alb
Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.

Rundbrief

Liebe Freundinnen und Freunde,

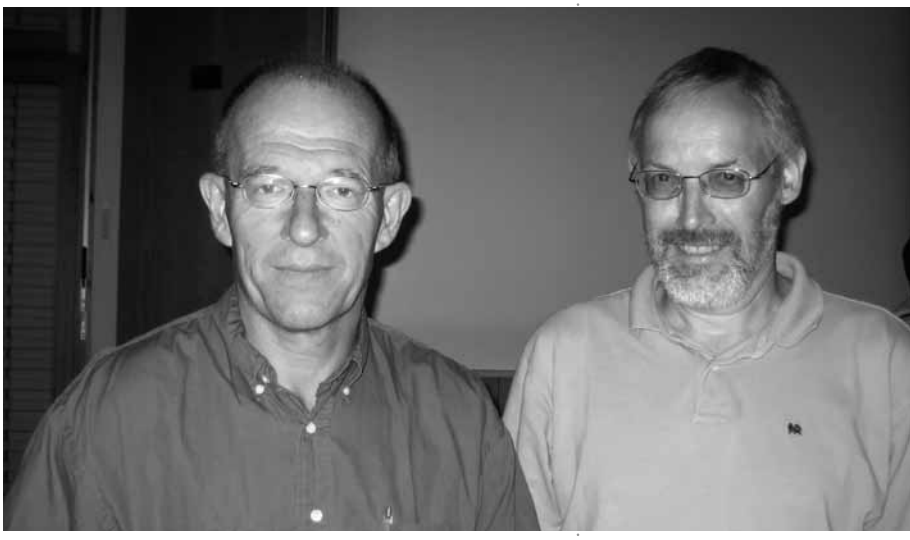
der tragische Suizid des Fußballnationaltorwarts Robert Enke hat große Bestürzung und Trauer hervorgerufen. Auch bei mir, Fußballfan seit Kindertagen. Ausgerechnet dieser zurückhaltende und sympathische Torhüter! Und zunächst die bohrende Frage: wie kann es sein, dass sich jemand, der zwei Tage zuvor noch das Tor seines Vereins Hannover 96 gehütet hat, nun vor einen Zug wirft? Einblick in dieses Rätsel gab die mutige Teresa Enke, indem sie nur wenige Stunden nach dem Tod ihres Mannes in einer bewegenden Pressekonferenz von dessen schweren Depressionen erzählte. Sie hat nun öffentlich darüber geredet, worüber ihr Mann geschwiegen hatte. „Er wollte seine Krankheit unter keinen Umständen in die Öffentlichkeit tragen, aus Angst, sein Privatleben und seinen Sport zu verlieren", sagte Teresa Enke. Robert Enke hat also seine Krankheit mit allen Mitteln vor der Öffentlichkeit verbergen wollen. Ihn hat offensichtlich sowohl die Angst umgetrieben, er könne das Sorgerecht für seine Adoptivtochter verlieren, als auch in der harten Profifußballer-Welt als Schwächling oder Versager dastehen und verachtet werden, wenn seine Depression bekannt würde. Der Mann, der Held in vielen Fußballspielen war, durfte kein Schwächen zeigen. Das glaubte er jedenfalls.

Dass Enkes Befürchtungen zumindest hinsichtlich einer Fußballkarriere nicht völlig unberechtigt waren, zeigt der Fall des ehemaligen Fußballprofis Sebastian Deisler. Dieses ehemals hoffnungsvollste deutsche Fußballtalent zog sich mitten in der Karriere zur Behandlung seiner Depression zurück. Nach seiner Genesung wurde er von den Mitspielern bei Bayern München verspottet. „Einige haben mich hinter vorgehaltener Hand ‚die Deislerin' genannt. Die konnten mich nicht mehr ertragen", sagte Deisler in einem Zeitungsinterview. Er ist an den Härten des Fußballgeschäfts fast zerbrochen, bevor er vor knapp drei Jahren seine Fußballerkarriere aufgab und die Rolle des Stars beendete.

Und auch das wirft ein bezeichnendes Licht auf das Geschäft mit dem Profifußball: Als Sebastian Deisler im Oktober 2003 erstmals um Hilfe schrie und sich in psychiatrische Behandlung begab, hat Edmund Stoiber die Äußerung zu Protokoll gegeben, dass der junge Fußballer als „eines der größten Verlustgeschäfte, das der FC Bayern jemals gemacht hat", abgebucht werden müsse.

Neoliberal geprägte Lebensbedingungen fördern Depressionen

Doch ein derartig unmenschliches Geschäftsdenken gibt es nicht nur im Profifußball. Vielmehr muss sich im Zeitalter des neoliberalen Kapitalismus fast alles der Jagd nach größtmöglicher Rendite unterordnen. Was zählt, ist nur noch das Machen und Rechnen, nur noch Leistung. Da werden im Namen des kurzfristigen Gewinns soziale Strukturen platt gemacht, die über Jahrzehnte entstanden sind und den Menschen Schutz vor den schlimmsten Auswüchsen des Kapitalprinzips boten. Da wird flexibilisiert, dereguliert und privatisiert, da werden Kosten gesenkt ohne Rücksicht auf soziale und ökologische Folgen. Angesichts eines solchen Darwinismus greift mehrheitlich nicht Mitgefühl für die Schwachen und Armen um sich, für die Verlierer und Ausgesonderten der Märkte, sondern Verachtung. Reichtum gilt dann als Syno-



Viele interessierte Besucher kamen zu einer Veranstaltung in Riedlingen zum Thema „Was wollen wir in Afghanistan?" mit Andreas Zumach (li.) . Michael Schmid (re.) vom Mitveranstalter Lebenshaus Schwäbische Alb hat in die Veranstaltung eingeführt. Foto: Bernd Geisler.

Aus dem Inhalt

- **Nachrichten**
- **Arbeiten im Lebenshaus**
- **Sozialer Friedensdienst**
- **Thesen gegen Wachstumszwang**
- **„Lebens-Lauf"**
- **Preis für Uri Avnery**

63
Dezember 2009
16. Jahrgang

nym für Leistung und Verdienst. Wer arm und schwach ist, ist selber dafür verantwortlich.

In einer von diesem Geist geprägten Wirtschaft und Gesellschaft ist das Individuum also auf sich selbst angewiesen, auf seine eigene Leistungsfähigkeit. Und in Depressionen sieht der französische Soziologe Alain Ehrenberg in seinem Buch „Das erschöpfte Selbst" die Kehrseite einer solchen gesellschaftlichen Leistungserwartung. „Welchen Bereich man sich auch ansieht (Unternehmen, Schule, Familie), die Welt hat neue Regeln. Es geht nicht mehr nur um Gehorsam, Disziplin und Konformität mit der Moral, sondern um Flexibilität, Veränderung, schnelle Reaktion und dergleichen. (...) Jeder muss sich beständig an eine Welt anpassen, die eben ihre Beständigkeit verliert an eine instabile, provisorische Welt mit hin und her verlaufenden Strömungen und Bahnen." Jeder scheint also die Aufgabe zu haben, alles zu wählen, alles zu entscheiden, alles auf sich zu nehmen. Genau das aber scheint das Zusammenspiel von Körper und Geist dazu zu veranlassen, immer deutlichere Erschöpfungssignale zu senden. Und wer dann glaubt: Ich schaffe es nicht, ich werde meinen eigenen Ansprüchen und den Ansprüchen anderer nicht mehr gerecht – unabhängig davon, ob diese tatsächlich bestehen oder nur vermeintlich – steht in Gefahr, depressiv zu werden.

Natürlich reagieren nicht alle Menschen auf die gesteigerten Leistungserwartungen und den Stress mit Depressionen. Es kann angenommen werden, dass viele verschiedene Faktoren bei der Entstehung einer Depression beteiligt sind. Menschen werden eher depressiv, wenn sie aufgrund eigener Sozialisation leichter verletzlich sind. „Nur Menschen, die eine gewisse Verletzlichkeit (Vulnerabilität) haben, sind anfällig für die Depression", sagt etwa die Diplompsychologin und Psychotherapeutin Ursula Nuber. „Das heißt: Es muss eine negative Vorgeschichte in der Kindheit vorhanden sein – Missbrauch, Vernachlässigung, Verlust eines Elternteils, emotionale Kälte, Trennungserfahrungen, Krankheit –, damit sich bei einer späteren starken Belastung die Dunkelheit über die Seele legt. Diese frühe Erfahrung hinterlässt eine ‚biologische Narbe', einen ‚biologischen Fingerabdruck', … der den betroffenen Menschen sensibler auf weitere Belastungen reagieren lässt."

Experten machen vor allem die Lebensbedingungen in den westlichen Gesellschaften dafür verantwortlich, dass Depressionen deutlich zunehmen: Überforderung, Stress, Existenzsorgen, Arbeitslosigkeit, Zwang zur permanenten Selbstdarstellung, Trennung und viele Faktoren mehr vergrößern das Risiko für den Einzelnen.

Depression als Krankheit anerkennen

Depression zählt in Deutschland zu den häufigsten Gründen für Berufsunfähigkeit. Das Bundesgesundheitsministerium schätzt, dass vier Millionen Deutsche von einer Depression betroffen sind und dass gut zehn Millionen Menschen bis zum 65. Lebensjahr eine Depression erlitten haben. Depressionen gelten inzwischen als Volkskrankheit. Robert Enkes Tod hat die öffentliche Wahrnehmung alarmiert und auf dramatische Weise den Blick darauf gelenkt, wie verletzlich der Mensch sein kann. Plötzlich findet nun eine Auseinandersetzung mit der Depression statt, die bisher in unserer Schöner-schneller-erfolgreicher-Gesellschaft kaum ein Thema war.

Für Betroffene ist es wichtig, sich mit anderen Menschen auszutauschen. Das setzt allerdings bereits voraus, diese „Schwäche" nicht vertuschen zu wollen. Doch das bewahrt den Einzelnen dann eher davor, Leid, Ängste und das unvermeidliche Versagen immer und ausschließlich alleine zu tragen. Deshalb ist es sehr hilfreich, wenn Depression als Krankheit akzeptiert wird, über die zu sprechen nicht als Zeichen der Schwäche ausgelegt wird. Vielmehr soll das für Freunde, Bekannte, Kollegen die dringende Aufforderung sein, sich um den kranken Menschen zu kümmern.

Wenn aber veränderte gesellschaftliche Bedingungen für die Zunahme der Krankheit Depression mit verantwortlich sind, dann gilt es sich gleichzeitig zu engagieren für die Entwicklung einer Gesellschaft, in der alle Platz haben und ein würdevolles Leben führen können. Ein Leben im Einklang mit sich selbst, mit unseren Mitmenschen und unserer natürlichen Mitwelt dazu.

Lebenshaus: Solidarität mit „Schwachen", Engagement für andere Gesellschaft

Dieses waren im Übrigen zentrale Einsichten, die vor über 16 Jahren mit zur Gründung von *Lebenshaus Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie* geführt haben. Gemeinschaftsbildung, damit ist zunächst gemeint, dass wir uns mit Gleichgesinnten zu einer Solidargemeinschaft zusammenschließen. Es geht um ein solidarisches Miteinander. Und um solidarisches Verhalten gegenüber Menschen, denen es nicht so gut geht, die am Rande stehen, Ausgegrenzte, Überflüssig-Gemachte, Flüchtlinge, Arme, Kranke. Miteinander Teilen ist dabei wichtig. Deshalb hat sich das *Lebenshaus* als eine konkrete Aufgabe vorgenommen, Menschen, die sich in einer Krisen- oder Übergangssituation befinden, in einer Hausgemeinschaft mitleben zu lassen und sie zu begleiten (siehe hierzu auch unser neuer Flyer, der diesem Rundbrief beigefügt ist).

Gleichzeitig sehen wir es als unsere Aufgabe an, dem neoliberalen Kapitalismus mit seinen dürftigen, eindimensionalen und lebenszerstörenden Vorstellungen etwas Anderes entgegenzustellen und uns gemeinsam einzusetzen für Veränderungen krankmachender, friedloser Strukturen. Gemeinsam zu arbeiten für eine Gesellschaftsveränderung, die gutes Leben für alle Lebewesen ermöglicht. In diesem Sinne übernehmen wir auch politische Verantwortung.

Da eine solche Gesellschaftsveränderung im Gesamten natürlich alles andere als einfach ist, wollten und wollen wir im Kleinen konstruktive, lebensstiftende Antworten auf die vielfältigen Formen zerstörerischer Gewalt suchen. Und im Bündnis mit anderen Menschen und Organisationen auch auf die Regierungspolitik zugunsten der von uns angestrebten Veränderungen Einfluss nehmen.

Auf diesem Weg machen wir auch die wunderbare Erfahrung, dass natürlich nicht alle Menschen vom neoliberalen Zeitgeist ergriffen sind, dessen Auswirkungen oben angedeutet wurden.

Wir haben es zu tun mit Menschen, die Mitgefühl für andere aufbringen, die sich solidarisch verhalten gegenüber Schwächeren, denen an einem friedvollen Miteinander gelegen ist, die eine lebenswerte Mitwelt erhalten wollen. Zum Glück gibt es im Umfeld des *Lebenshauses* viele solcher Menschen! Menschen, die teilweise seit vielen Jahren, manche von Anfang an, unseren Weg mit diesem Projekt begleiten und unterstützen. Dafür bin ich sehr dankbar! Und für diese Unterstützung und Solidarität, aber auch für das entgegengebrachte Vertrauen, möchte ich mich bei Ihnen, möchte ich mich bei Euch herzlich bedanken!

Schalom – Salaam

Euer / Ihr



Michael Schmid

Lebenshaus benötigt Unterstützung und Solidarität

Um alle unsere geplanten Aufgaben für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie auch zukünftig umsetzen zu können, sind wir auf Ihre Unterstützung, Ihre Solidarität und Ihr Mittun angewiesen.

Mit 89 Mitgliedern und Fördermitgliedern hat unser Verein diesbezüglich einen Höchststand erreicht; über weiteren **Mitgliederzuwachs** würden wir uns sehr freuen. Außer auf Mitgliedsbeiträge sind wir bei unserer Arbeit weiter von **Spenden und möglichst zinslosen Darlehen** abhängig – selbstverständlich macht es dabei für uns gar keinen Unterschied, ob diese von Mitgliedern oder sonstigen unseren Anliegen gegenüber wohlgesonnenen Menschen kommen.

Der wegen dem vereinseigene Gebäude bestehende **Schuldenberg in einer Höhe von 220.000 € stellt eine beständige große Herausforderung dar**, bei deren Bewältigung wir auf mitmachende Menschen hoffen und setzen müssen. Übrigens ist rund ein Drittel dieser Schulden im vergangenen Jahr durch die äußerst sinnvolle ökologische Sanierung hinzugekommen. Aufgrund der bestehenden Verträge ist bekannt, dass noch dieses Jahr bzw. 2010 eine Gesamtsumme von rund 77.000 € Darlehen zur Rückzahlung anstehen. Dazu könnten noch Kündigungen von unbefristeten Darlehen kommen. Weil dafür die Rücklagen des Vereins nicht ausreichen, sind wir dringend auf weitere Unterstützung angewiesen. Es wäre äußerst nützlich, wenn wir dies zumindest teilweise so machen könnten, dass wir „alte" durch neu gewährte Darlehen ablösen könnten.

Erinnern möchten wir daran, dass auch mit einem **Vermächtnis** oder einer **Erbeinsetzung** eine gemeinnützige Organisation wie das *Lebenshaus Schwäbische Alb* unterstützt werden kann. In diesem Fall entfällt die Erbschaftssteuer und das Erbe kommt in vollem Umfang der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Erhalt der Umwelt zugute. Wer zum Thema Nachlässe Fragen hat, bitten wir ebenfalls um Kontaktaufnahme.

Helfen Sie uns aber auch, das ***Lebenshaus* bekannter zu machen**. Vielleicht gibt es in Ihrem Umfeld Menschen, an die Sie einen Rundbrief oder einen Flyer weitergeben möchten. Diese können gerne bei uns – auch in größerer Stückzahl - angefordert werden. Oder Sie laden uns zu einer Veranstaltung ein, in der wir das *Lebenshaus* und seine Themen vorstellen können.

Wir freuen uns über jegliche Unterstützung, jedes solidarische Zeichen, jedes Mittun! Herzlichen Dank!

Neu bearbeitet: Prospekt „Mitleben im *Lebenshaus*"

Wir haben unseren Prospekt mit dem Angebot des Mitlebens im *Lebenshaus* in Gammertingen neu bearbeitet. Ein druckfrisches Exemplar liegt diesem Rundbrief bei. Wir wollen damit auf unser Angebot aufmerksam machen und dafür werben. Möglicherweise gibt es unter unseren Leserinnen und Lesern Menschen, die sich davon angesprochen fühlen. Dann melden Sie sich bitte bei uns. Oder Sie kennen jemand, für den dieses Angebot interessant sein könnte. Dann machen Sie bitte diesen Menschen darauf aufmerksam. Vielleicht haben Sie auch die Möglichkeit, unseren Prospekt an andere Menschen weiter zu geben oder an einer öffentlich zugänglichen Stelle auszulegen. Dann fordern Sie eine entsprechende Zahl dieser neuen Prospekte an. Wir freuen uns jedenfalls, wenn unser Angebot des Mitlebens auf Interesse stößt. Um es bekannt zu machen, sind wir auch auf Sie angewiesen!

Nachrichten aus dem Lebenshaus

„Was wollen wir in Afghanistan?“

Unter dieser Fragestellung fand am 31. August 2009 im Johannes-Zwick-Haus in Riedlingen eine Vortragsveranstaltung mit Andreas Zumach aus Genf statt. Andreas Zumach arbeitet im Palais des Nations, dem europäischen Hauptsitz der Vereinten Nationen in Genf als Korrespondent u.a. für die tageszeitung (taz) sowie für den Rundfunk. Er ist Träger des Göttinger Friedenspreises 2009. Zu der Veranstaltung nach Riedlingen eingeladen hatten *Lebenshaus Schwäbische Alb* sowie die katholische und evangelische Kirchengemeinden Riedlingen. Obwohl die Veranstaltung an einem Montagabend in den Sommerferien stattfand, war sie doch mit rund 65 Menschen sehr gut besucht.



Nach der Veranstaltung: Andreas Zumach im Gespräch mit interessierten Besucherinnen und Besuchern.
Foto: Michael Schmid.

Sachkundig und kompetent ging Andreas Zumach dann auf den seit 2001 stattfindenden Krieg in Afghanistan ein. Dieser Krieg drohe zu einer langjährigen Auseinandersetzung ohne Perspektive zu werden, mit der NATO und Deutschland als Kriegsparteien. In den letzten acht Jahren habe der Westen mit geradezu erschreckender Konsequenz seine eigenen Handlungsoptionen in Afghanistan immer weiter eingeschränkt. Schon die Entscheidung, in Kabul eine Zentralregierung einzusetzen, die zunächst die Hauptstadt und dann das ganze Land befrieden und unter ihrer Kontrolle bekommen solle, sei höchst fragwürdig gewesen. Denn historisch habe es in Afghanistan nie eine funktionierende Zentralregierung gegeben, die tatsächlich das ganze Land unter ihrer Kontrolle hatte. Die Macht habe immer bei lokalen und regionalen Stammesführern und Warlords gelegen. Weil eine solche zentralistische Strategie in Afghanistan nicht funktioniere, müsse deshalb mit den regional Mächtigen geredet und mit ihnen Vereinbarungen getroffen werden. Gleichzeitig müsse der Krieg deeskaliert und beendet werden. Der Abzug der Truppen müsste mit einem klar definierten Datum bekannt gegeben werden. Schließlich müsse auch den über 10.000 afghanischen Bauern, die Opium anbauen, eine glaubwürdige Alternative geboten werden. Dies sei möglich, wenn dies politische gewollt sei.

Im Anschluss an Andreas Zumachs Vortrag gab es zahlreiche Rückfragen und Diskussionsbeiträge aus dem Publikum, bevor die Veranstaltung nach über zwei Stunden konzentriertem Zuhören und Mitdiskutieren endete. Aus unserer Sicht war sie äußerst gelungen! Zumal wenn man bedenkt, dass der Veranstaltungsort Riedlingen in einem der konservativsten Landstriche Deutschlands liegt.

Zeitungsanzeige: Frieden für Afghanistan! Verhandeln statt schießen!

Anfang Dezember wird der Bundestag über eine Verlängerung der Mandate der Bundeswehr für Afghanistan entscheiden. Um den Druck zu erhöhen, hat die *Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)* am 28. November eine Anzeige mit mehreren hundert Unterstützern in der Süddeutschen Zeitung veröffentlicht. Neben einer Reihe prominenter Personen und anderer Organisationen gehört *Lebenshaus Schwäbische Alb* zu den Erstunterzeichnern dieser Aktion. In dem Text der Zeitungsanzeige wird betont, dass der Krieg in Afghanistan immer mehr eskaliere und zeige, dass Sicherheit und Frieden, Demokratie und Schutz der Menschenrechte durch Krieg nicht erreichbar sei. Immer mehr Menschen würden erkennen, dass die Milliarden von Dollar oder Euro, die die Militärmaschinerie verschlinge, besser für humanitäre Hilfe und Wiederaufbau verwendet werden sollten. An die Abgeordneten des Bundestages wird appelliert, dass sie gegen die Verlängerung und Aufstockung der Mandate der Bundeswehr stimmen, die Bemühungen um einen sofortigen Waffenstillstand und Verhandlungen zwischen allen Kriegsparteien unterstützen und für die Erhöhung der zivilen Hilfe für Afghanistan in Höhe der eingesparten Kosten für die Kriegführung eintreten sollen.

Mehr: https://www.frieden-mitmachen.de

Weiter zunehmendes Interesse an Internet-Angebot

Im Jahr 2002 wurde das Medienangebot von *Lebenshaus Schwäbische Alb* erweitert. Außer dem inzwischen bald im 17. Jahrgang aufgelegten Rundbrief betreiben wir seither eine eigene Internetseite (www.lebenshaus-alb.de). Dort finden sich einige Grundinformationen „Über uns". Vor allem wird diese Seite aber als Magazin betrieben. Täglich werden Artikel zu unterschiedlichen Themen eingestellt. Die Kategorien lauten z.B. „Flucht, Asyl und Menschenrechte", „Gewalt, Gewaltfreiheit und Frieden", „Internationales, Militär und Krieg", „Spiritualität", „Zukunftsfähige Wirtschaft und soziale Gerechtigkeit" oder „Ökologie". Zudem gibt es Termin- und Aktionshinweise. Dieses Medium erfreut sich großer Beliebtheit. Jahr um Jahr steigen auch die Besuchszahlen. Konnten wir im Jahr 2008 mit 267.500 Besuchen einen neuen Höchststand verzeichnen, so haben sich die Besuchszahlen dieses Jahr weiter rasant gesteigert. Bis zum Jahresende dürfen rund 400.000 Besuche für 2009 erwartet werden. Da dieses Angebot mit erheblichem Arbeitsaufwand und einigen Kosten verbunden ist, freut uns natürlich dieses große Interesse an unserer Website.

70 Jahre nach den NS-"Euthanasiemorden" in Grafeneck: "Spur der Erinnerung"

Mit dem Bürgerprojekt „Spur der Erinnerung" ist in diesem Herbst eine der ungewöhnlichsten und größten zivilgesellschaftlichen Aktionen der deutschen Nachkriegsgeschichte gelungen. Am 14. Oktober 1939 wurde die damalige Behinderteneinrichtung in Grafeneck auf der Schwäbischen Alb vom Württembergischen Innenministerium „für Zwecke des Reichs" beschlagnahmt. Danach wurden auf dem Gelände des Schlosses eine Gaskammer und ein Krematorium eingerichtet. Ab Januar 1940 wurde Grafeneck zum ersten Ort der systematisch-industriellen Ermordung von Menschen im nationalsozialistischen Deutschland. Mit der „Aktion T4" wurden in Grafeneck im Jahr 1940 mindestens 10.654 Menschen ermordet. Diese Menschen, Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, wurden in einer Gaskammer mit Kohlenmonoxyd getötet. Zu den Opfern zählten diejenigen Menschen in den Heil- und Pflegeanstalten, die in den Augen der Täter als „lebensunwertes Leben" galten.



Genau 70 Jahre nach der Beschlagnahme des Behindertenheims Grafenecks wurde mit der „Spur der Erinnerung" an die ermordeten Opfer und den damit verbundenen Beginn eines Zivilisationsbruchs in Deutschland erinnert, der nur den Anfang eines weltweit einzigartigen Rückfalls in die Barbarei markiert.

Bei der Aktion vom 13. bis 16. Oktober 2009 wurde eine 80 Kilometer lange violette Farbspur gemalt, eben eine „Spur der Erinnerung". Diese hat am Tatort Grafeneck ihren Anfang genommen und am Planungsort, dem Innenministerium in Stuttgart, geendet. Das Innenministerium Württemberg war während der Nazidiktatur der Planungsort, in dem regional der Massenmord an kranken und behinderten Menschen administrativ vorbereitet, umgesetzt und abgesichert wurde.

Etwa 10.000 Menschen haben an diesem Projekt mitgearbeitet, u.a. haben 17 örtliche Aktionskreise und immerhin 70 Schulen mitgemacht. Zudem wurden mehr als 180 Begleitveranstaltungen durchgeführt. Ein großartiges Projekt also, mit dem sehr öffentlichkeitswirksam auf die NS-Verbrechen der „Euthanasiemorde" hingewiesen wurde. Aber ebenso wurde bei dieser Aktion unterstrichen und betont, dass auch heute allen Menschen das gleiche Recht auf ein würdevolles Leben und gesellschaftliche Teilhabe zukommt.

Die „Spur der Erinnerung" war ein Gemeinschaftsprojekt der „*Initiative Stolpersteine für Stuttgart*", *Arbeitskreis „Euthanasie"* und der *„AnStifter, InterCulturelle Initiativen e.V."*. *Lebenshaus Schwäbische Alb* gehörte dem ideellen Unterstützerkreis für diese beispielhafte Initiative an.



Lebenshaus aktiv bei Ökumenischer Friedensdekade: „Mauern überwinden"

Während der Ökumenischen Friedensdekade mit dem Motto „Mauern überwinden" fanden bundesweit über 1.400 Veranstaltungen statt. *Lebenshaus Schwäbische Alb*, das die Veranstaltungen im Raum Gammertingen seit Anfang der 1990er Jahre koordiniert, beteiligte sich mit mehreren Veranstaltungen.

Die örtliche evangelische Kirchengemeinde hatte Mitglieder des *Lebenshauses* zur Vorbereitung und Gestaltung eines Gottesdienstes während der FriedensDekade eingeladen. So fanden am 8.11. Friedensgottesdienste in den evangelischen Kirchen Veringenstadt und Gammertingen unter Mitwirkung von Pfr. Hansmartin Volz und Anneliese Volz sowie Katrin Warnatzsch und Michael Schmid statt.

Bei einem „Treff im *Lebenshaus*" am 14.11. lautete der Titel entsprechend dem Dekaden-Motto: „Mauern überwinden". Nach einem kurzen Impuls von Katrin Warnatzsch wurden im gemeinsamen Gespräch die Ereignisse des Mauerfalls vor 20 Jahren gestreift, die Mauer in Israel/Palästina, es ging um Europa als abgeschotteter Kontinent, in dessen Meeren Flüchtende ertrinken, die Mauer zwischen Generationen, in den Köpfen, in der Kommunikation.... Übereinstimmend war die Ansicht, dass es im Leben eigentlich an sehr vielen Stellen darum geht, Mauern zu überwinden und dieses Thema alles durchzieht. Es gibt unterschiedliche Erfahrungen in den verschiedenen Bereichen damit, die Anstrengung, unerwünschte oder ungute Abgrenzung zu überwinden, endet nie. Aber es gibt eben auch notwendige Abgrenzung, die schützt und unterscheidbar macht.

Für den 15.11. hatten *Lebenshaus Schwäbische Alb* gemeinsam mit *Mariaberg e.V.* an die Gedenkstätte in Gammertingen-Mariaberg eingeladen, um an die Opfer von Gewalt und Euthanasie zu erinnern. 1940 wurden 61 Menschen aus den Mariaberger Heimen Opfer der Euthanasie durch die Nazis. Die beiden Mariaberger Vorstände Thilo Rentschler und Rüdiger Böhm trugen eine Erklärung der Diakonie in Württemberg anlässlich des Beginns der Euthanasiemorde vor 70 Jahren vor. Darin wird unter anderem bekannt, dass Diakonische Einrichtungen damals dem menschenverachtenden Verhalten nicht genug gewehrt und behinderte Menschen nicht ausreichend geschützt hätten. Die Diakonie in Württemberg bekenne sich zu ihrer Mitverantwortung und verpflichte sich, heute und in Zukunft jeder Einschränkung der Menschenwürde entschieden entgegenzutreten. *Lebenshaus*-Geschäftsführer Michael Schmid betonte in einer kurzen Rede, es sei wichtig, dass wir an solche barbarische Verbrechen wie die „Euthanasiemorde" erinnern. Wenn wir heute etwas aus der Geschichte dieser Nazi-Verbrechen lernen wollten, „dann wäre viel gewonnen, wenn wir es als unsere Aufgabe ansehen, Mauern zu überwinden, die gegenüber Menschen errichtet werden, die anders sind, wenn wir die Mauern des Schweigens, des Wegschauens und der Gleichgültigkeit überwinden dort wo Menschen diskriminiert werden oder wo Gewalt ausgeübt wird." Ein Stück des Mariaberger Posaunenchors leitete über zu einem Schweigen zum Gedenken an die Ermordeten.

Protest gegen Atomkraftwerke, Engagement für erneuerbare Energien

Am 5. September 2009 haben mehr als 50.000 Menschen in Berlin für die Stilllegung der Atomkraftwerke demonstriert. *Lebenshaus Schwäbische Alb* hatte den Aufruf „Mal richtig abschalten – Atomkraft Nein Danke!" unterstützt und zur Teilnahme an der Demonstration aufgerufen.

Nach dieser größten Anti-Atom-Demonstration in der Bundesrepublik seit dem Tschernobyl-Jahr 1986 geht die Protestbewegung gegen Atomenergie gestärkt in die Auseinandersetzung der nächsten Zeit. Das ist auch notwendig. Denn nach der zwischenzeitlich stattgefundenen Bundestagswahl will die neue schwarz-gelbe Regierung nun eine Laufzeitverlängerung für Atomkraftwerke durchsetzen. Dies, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung schlicht und einfach AKWs abschalten möchte. Gerade deshalb ist sich die Bundesregierung aber noch nicht einig, ob und wenn ja, wie viele AKW vielleicht doch geopfert werden müssen, damit der Flurschaden begrenzt bleibt. Und genau da beginnt unsere Aufgabe als Atomkraftgegnerinnen und –gegner: Sorgen wir dafür, dass die Befriedungsstrategie nicht funktioniert! Organisieren wir den Protest! Als *Lebenshaus Schwäbische Alb* werden wir weiter an Aktionen für einen Atomausstieg mitwirken. Da die Regierung beschlossen hat, ihr Energiekonzept erst bis Oktober 2010 zu erarbeiten, wird es vorher wohl keine Entscheidung über die weitere Nutzung der Atomenergie geben. Somit haben wir die Möglichkeit, diese kommende Entscheidung aktiv zu beeinflussen.

Und wir werden unser Engagement für einen raschen Ausbau der erneuerbaren Energien fortsetzen. Denn es ist eine der größten Aufgabenstellungen der Menschheit, die von uns verursachte und unsere Lebensgrundlagen bedrohende Erderwärmung zu bremsen. Dazu werden sich ab 7. Dezember 2009 die Vertreter der Staaten zu einer vielleicht schicksalhaften Konferenz in Kopenhagen versammeln. Wird es ihnen gelingen, politische Maßnahmen verbindlich zu vereinbaren, die den Ausstoß von Kohlendioxid (CO_2), Methan (CH_4), Lachgas (N_2O) und anderen durch unser Wirtschaften freigesetzten Treibhausgase im notwendigen Maße begrenzen? Die Wissenschaftler sagen, wir müssten bei uns die Freisetzungen um etwa 80 Prozent bis zum Jahr 2050 verringern.

Arbeiten im *Lebenshaus*

Informationen und Überlegungen zu dem Widerspruch zwischen einem umfangreichen und anspruchsvollen Arbeiten und seiner Bezahlung als „geringfügige Beschäftigung".

Von Axel Pfaff-Schneider, für den Vorstand von Lebenshaus Schwäbische Alb

In Kontakten mit interessierten Menschen taucht gelegentlich die Vorstellung auf, dass die Kernwohngruppe im *Lebenshaus* vom Verein hauptamtlich angestellt für den Verein tätig wäre. Richtig ist natürlich, dass es im *Lebenshaus* zwar viel Arbeit gibt, aber finanziell reicht es gerade mal zu einer besseren Anerkennung. Katrin und Michael erhalten arbeitsrechtlich gesehen vom Verein eine Entlohnung auf Basis einer sogenannten „geringfügigen Beschäftigung", die wir als eine Art Aufwandsentschädigung betrachten.

Es war schon immer unser Selbstverständnis im *Lebenshaus*, dass für das Zusammenleben mit „Gästen" im *Lebenshaus* kein Einkommen bezahlt werden soll, sondern dass dies als selbstverständlicher Teil des Lebens in der Gemeinschaft gesehen wird (am Rande sei darauf hingewiesen, dass dieses Zusammenleben mit Menschen in schwierigen Lebenslagen doch einiges an Zeit, Kraft und mentaler Energie erfordert).

Die „geringfügig entlohnte Beschäftigung" ist also für die vielen anderen Aufgaben im Verein *Lebenshaus Schwäbische Alb* gedacht. Bei Katrin ist das ihr Sozialer Friedensdienst, mit dem sie sich in Gammertingen und Umgebung für Menschen engagiert, die Ermutigung, Rat und handfeste Unterstützung benötigen. Dazu kommen weitere Arbeiten wie zum Beispiel das Instandhalten des Gebäudes und die Gartenpflege. Bei Michael sind es seine Tätigkeiten als Geschäftsführer des Vereins *Lebenshaus*, die sich z.B. in den Rundbriefen, in der Internetseite und in all den anderen Aktivitäten widerspiegeln. Dazu kommen umfangreiche Verwaltungstätigkeiten wie beispielsweise die Kassenführung und die Mitgliederbetreuung.

Wer sich das von außen anschaut, was da so geleistet wird, kann leicht den Eindruck haben, dass da hauptamtliche Profis am Werk sind. Fakt ist, dass hier zwar professionell gearbeitet wird; aber Fakt ist auch, dass Katrin schon vor Jahren ihre Berufstätigkeit als Arzthelferin aufgegeben hat, um sich ganz der Arbeit im *Lebenshaus* zu widmen. Und Michael hat ebenfalls schon vor Jahren seine Arbeit als Pädagoge in einer Wohngruppe von Mariaberg e.V. auf eine 72,5%-Tätigkeit reduziert, um sich dem *Lebenshaus* mit mehr Zeit widmen zu können. Damit wird schnell deutlich, wie sehr die Beiden auf ihre „geringfügige Beschäftigung" angewiesen sind, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Für Katrin ist zudem mit Blick in die Zukunft bedeutsam, dass damit wenigstens ein Minimum in die Rentenkasse eingezahlt wird. Wobei hier festgestellt werden muss, dass laut Katrins Rentenbescheid dieses Minimum bei Weiterführung der jetzigen Einzahlungen ohne Anpassung mit 65 Jahren eine Rente von insgesamt 455 € ergibt, also unter Berücksichtigung aller bereits früher erworbenen Anwartschaftszeiten. Ein solcher Betrag ist nichts anderes als staatlich zugesicherte Altersarmut. Mit diesen Zahlen soll verdeutlicht werden was mit diesem Beitrag thematisiert werden soll, nämlich ob unsere Gemeinschaft eine solche „Beschäftigung" mittragen will, oder ob nicht etwas anderes möglich sein sollte.



Weihnachtsmarkt in Gammertingen: Hansmartin und Anneliese Volz sowie Katrin Warnatzsch hatten seit langer Zeit die Beteiligung des Lebenshauses vorbereitet. Dafür wurde gebastelt und gebacken, dekoriert und geplant. Mit einem Gesprächsangebot und den Informationen über das Lebenshaus wollte man sich am vorweihnachtlichen Leben im „Städtle" beteiligen. Monika Brückl unterstützte uns beim Verkauf. Herzlichen Dank für das Engagement!

Im Rahmen dieses Artikels wird das wohl recht nüchtern beschrieben, aber – wer das *Lebenshaus* aus eigener Anschauung kennt, kann das gut nachvollziehen – eigentlich ist diese „geringfügig entlohnte Beschäftigung" nicht mehr als eine sehr bescheidene Anerkennung und kein wirklicher, geschweige denn der Leistung entsprechender Lohn.

Es wäre natürlich schön, und ein großer Traum des Vereins *Lebenshaus Schwäbische Alb*, wenn wir hauptamtliche Beschäftigung ordentlich bezahlt organisieren könnten. Vor einigen Jahren wurde das auch in einer Mitgliederversammlung ausführlicher diskutiert, aufbauend auf Ideen des *Lebenshaus*-Denkers Willi Haller, an die hier in Auszügen erinnert werden soll.

> Wer politisch etwas verändern will, ohne dabei die Instrumente von Macht, Herrschaft und Gewalt zu verwenden, dem bleibt die Bildung von Gemeinschaften von gleich-

gesinnten Menschen. Nach Willi Haller betrachten sich diese Gemeinschaften gemeinsam als eine Pioniergesellschaft, deren Aufgabe es ist, unter Verzicht auf Macht und Mandat ihren politischen Willen innerhalb der eigenen Strukturen zu verwirklichen, also sich selbst individuell und kollektiv in die Pflicht zur Umkehr und zur Veränderung zu nehmen.

Das beispielhafte Handeln einer Gemeinschaft ist der Weg, der letztlich auch zur politischen Veränderung führen soll. „Jesuanische Politik unter Verzicht auf die Ausübung von Macht und Herrschaft kann als Träger für ihre Durchsetzung nur auf die Gemeinschaft der Gleichgesinnten bauen und auf die Hoffnung, daß diese Gemeinschaft wächst, sich mit anderen netzartig verbindet und schließlich für die nationalstaatlichen Großgesellschaften zum nachahmenswerten Beispiel wird. Dieser Weg zur Durchsetzung politischer Ziele beginnt also mit dem Selbstversuch und der Selbstverpflichtung, individuell wie kollektiv."

Und weiter: „Da diese Strukturen von den meisten von uns kaum beeinflusst oder gar verändert werden können und da die Durchsetzung solcher Änderung auf dem Weg der politischen Arbeit viel Zeit braucht, wird es unverzichtbar, zusammen mit Gleichgesinnten eigene Strukturen zu schaffen, um die notwendig erachteten Veränderungen zu verwirklichen und auch um diese Solidarität im Sinne eines sozialen Lernens zu üben. Den idealen Rahmen dafür bietet die Bildung eines Solidarfonds, üblicherweise im Rahmen eines gemeinnützigen Vereins, durch den Freunde für die Arbeit an bestimmten Aufgaben, die der Gemeinschaft wichtig sind und die ehrenamtlich allein nicht geleistet werden können, `freigestellt´ werden. Die Kosten für ihren Lebensunterhalt würden ganz oder teilweise von der Gemeinschaft getragen, d.h. aus dem Solidarfonds finanziert."

Mit diesen Überlegungen wird deutlich, dass wir mit unserem *Lebenshaus* doch schon Einiges erreicht haben, und auch die „geringfügig entlohnte Beschäftigung" ein Schritt in die richtige Richtung ist, aber dass wir mit dem „Freistellen" auch noch ziemlich am Anfang stehen.

Wir wollen mit diesem Beitrag außerhalb von Mitgliederversammlungen und Rechenschaftsberichten einmal transparent machen, wie die Arbeit im *Lebenshaus* aktuell entlohnt wird. Wir wollen aber auch in Erinnerung rufen, dass gesellschaftliche und politische Veränderung sowohl das Engagement vieler braucht, als auch das Know-How und die Kraft und das zeitlich intensive Engagement von hauptamtlich freigestellten Menschen aus den Gemeinschaften. Diesen Weg wollen wir weiter gehen und deshalb im Rahmen unserer nächsten Mitgliederversammlung das Thema und die Möglichkeiten der Finanzierung hauptamtlicher Arbeit auf die Tagesordnung setzen.

Wir laden zum Mitdenken und zum Mitdiskutieren ein.

Doch bereits um die derzeit laufenden Beschäftigungen zu finanzieren, ist es erforderlich, dass Menschen dafür einen finanziellen Beitrag übernehmen. Wir bitten darum, dies am Ende des Jahres zu bedenken und die „geringfügigen Beschäftigungen" durch Ihre Spende mitzufinanzieren.

Lebenshaus als Brücke zwischen den Lebenswelten

Von Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus

Das Jahr 2009. Ein Rückblick zu den Begebenheiten in meinem Arbeitsbereich *Lebenshaus* und sozialer Friedensdienst ergibt eine Vielzahl von Erinnerungen und Gefühlen. Von einigen habe ich an dieser Stelle während des Jahres berichtet. Doch natürlich gibt es Erlebnisse, die hängen bleiben, zum Teil, weil sie mich an Eigenes erinnern oder unverständlich blieben. Wir sind auf dem Weg, das in veränderte Strukturen im Haus umzuarbeiten. Der beiliegende überarbeitete Flyer „Mitleben im *Lebenshaus*" gibt dies wieder.

Es wurde uns erneut sehr wichtig, dass Menschen, die unser „Mitleben"-Angebot wahrnehmen wollen, ihre eigene Veränderungsbereitschaft, ihre Motivation für diesen Aufenthalt, bereits im Vorfeld mit uns abklären. Wir wollen durch die befristete Aufenthaltszeit von längstens drei Monaten erreichen, dass es klar bleibt, dass wir eine Zwischenstation auf dem Lebensweg sind. Ebenso erwarten wir durch den Ansatz der Selbstversorgung unter anderem, dass Menschen, die das nicht wollen oder können, von einer Anfrage absehen.

Die von uns zu begleitenden Aktivitäten sollen auf die Tagesgestaltung in Form von Beschäftigung in Haus und Garten, Gespräche über die eigene Problematik, Bewegungsangebote und Unterstützung bei den eigenen Angelegenheiten (Antragsformulare ausfüllen, usw.) beschränkt bleiben. Darüberhinaus gibt es auch Vereinstreffen, zu denen man eingeladen ist.

Das Angebot richtet sich auch an Menschen, die für ein paar Tage oder Wochen einen Tapetenwechsel brauchen, weil sie nachdenken oder sich neu orientieren wollen.

Insbesondere Menschen mit wenig Geld für einen teuren Urlaub, aber dem Wunsch nach Ruhe und z.B. schöner Landschaft zum „Auspendeln", dazu noch der Möglichkeit zu Gesprächen, laden wir herzlich ein. Welcher Hartz IV-Empfänger kann sich denn eine Woche Erholung leisten, wo dies doch so viel beitragen könnte, um wieder Kraft für neuen Antrieb zu finden?

Weihnachtszeit-Geschenke-Zeit. Eine Begegnung möchte ich in diesem Zusammenhang erzählen: Ganz begeistert von der Idee, selbst anderen Kindern helfen zu wollen, bot sich jemand an, eine kleine Sammel-Aktion zu starten, „gebrauchtes Spielzeug für arme Kinder". Die Idee war, dass ich wegen der vermuteten Kontakte zu „armen Kindern" in der Umgebung des

Lebenshauses dafür sorgen könne, dass dieses Spielzeug entsprechend verteilt werden würde.

Ich stellte im Vorabgespräch einige Fragen zur Klärung der Motivation und der Eigenbeteiligung. Es war nicht möglich, Antworten darauf zu bekommen. Vielmehr wurde wiederholt, es ginge einfach drum, dass das eigene Kind doch immer so viel geschenkt bekäme, und dann wäre so viel ausgebraucht, und das könnten dann andere Kinder, die arm sind, aufbrauchen.

Meine Frage, ob denn potentiell auch in der eigenen Wohnumgebung lebende sogenannte Hartz IV-Kinder bekannt seien, wurde verneint, die seien ja weggezogen....

Aber zur Sicherheit sollten die empfangenden Kinder lieber nicht am gleichen Schul- bzw. Wohnort wie die Gebenden sein. Außerdem wolle man natürlich nicht in Kontakt kommen mit solchen Kindern. Das ganze sollte also über mich, und damit über das *Lebenshaus*, anonymisiert werden.

Als ich sagte, dass mir da eine Großfamilie Roma-Flüchtlinge aus dem Kosovo einfiele, denn Flüchtlinge würden zu den Ärmsten in unserer Gesellschaft gehören, war das dann auch nicht das Richtige.

Und mein Vorschlag, dass dann doch besser eine große Organisation wie die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ in Frage käme, da sie ja auch zertifiziert sei, sagte nicht zu, weil die Spielsachen doch „im Ländle“ bleiben sollten....

Ich erinnere mich gerne an meine Aktionen in den letzten Jahren um Weihnachten herum. Ich hatte gezielt dazu aufgerufen, ganz bestimmte Sachspenden für bedürftige Familien in unserem Umfeld zu machen und darauf eine erfreuliche Resonanz erhalten. Es kam sogar ein anderer Verein auf uns zu, der mit Lebensmittel- und Kleidungsspenden aus einem Lager zu einer umfangreichen Aktion beigetragen hat. Es haben auch Einzelpersonen äußerst liebevoll gepackte Päckchen und Pakete geschickt, in denen genau die passenden Dinge waren. Darüberhinaus waren es Dinge des täglichen Bedarfs (Mehl, Zucker, Würstchen, ...), die zur Entlastung des knappen Haushaltsbudgets beitragen konnten. Ich hatte eine Liste von den einzelnen Personen mit ihren abgefragten Bedürfnissen gemacht und diese dann persönlich hingebracht.

Inzwischen sind die Kinder größer geworden, die Familien teilweise weggezogen oder haben den Kontakt zu uns nicht weiter gehalten. Auch einzelne erfreuliche Entwicklungen durch Erwerbsarbeit hat es gegeben.

Meine Gefühle sind bezüglich solcher Aktionen zwiespältig. Ich weiß einerseits durch eigene Erfahrungen und Besuche bei Familien, die von Hartz IV oder anderem zu geringem Einkommen leben müssen, dass es dort oft wenig oder gar kein geeignetes Spielzeug für Kinder gibt. Es gibt unter Umständen Fernseher, Playstation und anderes elektronisches Zeug, vor das die Kinder gesetzt werden, die modernen Babysitter sozusagen. Und andererseits sind dies auch die Prestigeträger. Bauklötze, Legos, Malsachen und Papier oder gar altersgerechte Bücher sind dagegen zuhause unbekannt, allenfalls in Schule und Kindergarten zugänglich und verortet.



Mit einer kleinen Mahnwache in Gammertingen hat Lebenshaus Schwäbische Alb genau 70 Jahre nach dem Überfall Polens durch die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 und dem damit begonnenen Zweiten Weltkrieg an dieses Verbrechen erinnert. Dabei wurde auch darauf hingewiesen, dass aus Deutschlands Verbrechen gegen den Frieden eine Verantwortung für den Frieden erwachsen ist, die sich nicht mit der Beteiligung an neuen Kriegen vereinbaren lässt. Auf dem Bild halten Katrin Warnatzsch (li.) und Karl Kuhn (re.) ein Transparent. Foto: M. Schmid.

Leider fehlt den Eltern meist völlig die Begeisterung für eine Beschäftigung mit den Kindern, ebenso die Einsicht, dass es darauf ankäme, den Kindern ihre UNGETEILTE Aufmerksamkeit zu geben. Dies hat natürlich die unterschiedlichsten Ursachen, die zu beheben eine fortwährende freiwillige Begleitung der Eltern bedeuten würde. Die Eltern müssten an ihren eigenen Defiziten arbeiten - nur die wenigsten haben überhaupt diese Einsicht. Und die materiellen Gründe sind darüberhinaus auf diesem Wege nicht aus der Welt zu schaffen.

Ich erinnere mich an die Zeit, als ich, zeitweise zusammen mit ein paar anderen MitstreiterInnen, regelmäßig in die Asylunterkunft gegangen bin, voll beladen mit Papier und Stiften. Dort habe ich zweimal in der Woche einen Nachmittag mit den vielen Kindern einfach nur gemalt --- die Mütter kamen ganz von selbst dazu und nahmen diese Zeit der Beschäftigung ihrer Kinder freudig auf.

Ungeteilte Aufmerksamkeit scheint ein Zauberwort und ein Fremdwort zu sein.

Meine Erfahrungen bei den Stunden mit einer 10-jährigen Schülerin albanischer Eltern sind durchgehend so, dass es vor allem die ungeteilte Zeit ist, die ich mich mit ihr alleine beschäftige, die ihr gut tut. Das ganz einfache Ernstgenommen-werden, eine Tasse himmlisch duftender Rotbusch-Vanille-Tee, Fragen stellen können, traurig sein dürfen, auch mal einen Kuchen backen können, weil die Mutter eben das deutsche Backen nicht beherrscht, … diese „Leistungen“ sind es in erster Linie, die diese Kinder meiner Ansicht nach benötigen.

Aus diesen Stunden ergeben sich manchmal ganz konkrete Wünsche, insbesondere nach Arbeitsmaterial, Bücher, Bastelsachen, die ich dann benötige, um weiter zu kommen. Manchmal auch Fahrtkosten oder Therapiekosten, für die die Eltern

kein Geld haben. Gelegentlich auch ein Einkauf von Obst. Vielleicht eine Freizeit in den Ferien, wenn das Kind soweit kommt, sich für kurze Zeit von den Eltern lösen zu können. Räume für Erfahrungen schaffen: Ausflüge an Orte, wo wichtige Bildungsinhalte vermittelt werden, Museum, Kino, Zoo, usw. Doch auch hier ist es mir sehr wichtig, dass die Eltern mit ins Boot kommen. So ist es gelungen, dass Mutter und Kinder nun ins Hallenbad miteinander gehen, mit einem Badeanzug und Schwimmflügeln von *Lebenshaus* ausgestattet. Auch ein langsames Annehmen von Ernährungsveränderungen ist angelaufen, aber das bedeutet ebenfalls einen teureren Einkauf. Nicht alles gelingt, bedeutet das dann doch einen höheren finanziellen Aufwand.

Auch das Gespräch mit den Eltern, bei dem ich über die Erfahrungen mit der Tochter rede und Anregungen und Hinweise gebe, ist unschätzbar wichtig und wird in diesem Fall glücklicherweise gerne angenommen.

Diese Arbeitsweise erscheint mir sinnvoller, als die „Gießkanne“ mit dem rein spendenorientierten Schenken, das die Menschen einteilt in Gebende (Reiche) und Almosen-EmpfängerInnen (Arme). Ausgenommen ganz gezielte Aktionen, wo zuerst das Bedürfnis eines Menschen im Mittelpunkt steht und dann aufgerufen wird zur Unterstützung.

Der zur Zeit als Werbung für eine Hilfsorganisation laufende Fernseh-Spot, in dem ein geschäftiger Mann zur Weihnachtszeit plötzlich auf der Straße (mit dem Handy am Ohr) eine alte Frau gegen ihren Willen über die Straße schubst, und sie dann obendrein noch ihren Bus verpasst, ist ein gutes Beispiel für „Hilfe“ am falschen Platz.

Der persönliche Kontakt zu Menschen, die an oder unter dem Existenzminimum leben, ist mir unverändert wichtig. Es ist nicht einfach, dafür immer die Kraft aufzubringen, denn die Lebenswelten sind teilweise so enorm extrem, schwer auszuhalten sind die sichtbarwerdenden Nöte und das Fehlen von Hoffnung. Doch ich weiß, dass der Weg zu den Menschen, das Hingehen, das Aufsuchen und die Freundlichkeit des genauen Zuhörens eine der wichtigsten Aufgaben des *Lebenshauses* ist.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie und Ihr meine Arbeit in diesem Bereich weiterhin großzügig unterstützen würdet. Ich benötige neben den finanziellen Freiräumen und konkreten Spenden ebenso Ihr Vertrauen und Ihre emotionale Unterstützung, um mit Freude bei der Arbeit bleiben zu können. Ganz herzlichen Dank dafür!

Ich stelle mich

Ich stelle mich auf die Seite des Friedens.
Ich stelle mich auf die Seite der Opfer.
Ich stelle mich nicht taub.
Ich stelle mich.

Ich stelle mich zu denen,
die Halt suchen.
Ich stelle mich zu denen,
die anderer Ansicht sind.
Ich stelle mich bloß.
Ich stelle mich.

Ich stelle mich zu denen,
die für die Zukunft kämpfen.
Ich stelle mich zu denen,
die den ersten Schritt tun.
Ich stelle mich ohne Scheu.
Ich stelle mich.

Nach Bernhard Lang, in: Reich Gottes - jetzt!
Impulse für jeden Tag des Jahres 2008



Neu erschienen: Die Wahrheit leben. Jahresbegleiter 2010. Reich-Gottes-Impulse für jeden Tag

Die Jahresbegleiter von Claus Petersen sind eine fortlaufende Reihe, die unter dem Titel „Die Wahrheit leben" erscheinen. Der Jahresbegleiter 2010 möchte – genauso wie seine Vorgänger – Tag für Tag an die Gegenwart des Reiches Gottes erinnern. Die Texte stammen aus der Bibel und aus Schriften anderer Religionen sowie von Einzelautoren aus verschiedenen Ländern, Kulturen und politischen Zusammenhängen. Basis sind die Jesusworte vom Anbruch des Reiches Gottes. Inhaltlich befassen sich die Texte mit den Reich-Gottes-Themen Gerechtigkeit, Frieden, Gewaltlosigkeit, Bewahrung der Erde und Fragen des Lebensstils. Der Jahresbegleiter eignet sich als persönliches Geschenk sowie als Fundgrube einprägsamer Zitate. Er ist im Fenestra-Verlag Wiesbaden-Berlin erschienen (ISBN-10: 3-9809376-8-2) und kostet 10,40 €.

Bezug über den Buchhandel oder bei: Dr. Claus Petersen, Herschelstr. 31, 90443 Nürnberg. E-Mail: claus.petersen@stadtmission-nuernberg.de.

Thomas Felder: 40 liederliche Jahre. eine musikstunde auf cd und zwei stunden live musik zum jubiläum



Thomas Felder, „Inbegriff eines schwäbischen Dichtersängers" (Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt), ist uns seit langem mit seinen Liedern und Texten verbunden. Mit seiner einfühlsamen Musik, gespielt auf sieben Instrumenten, und seiner Poesie über verschiedene Schattierungen des Lebens, zu den Themen Frieden, Gerechtigkeit und bedrohte Natur drückt er Vieles in einer Weise aus, die uns im Herzen trifft. Sein Witz und seine Ironie bringen uns zum Lachen, seine Ernsthaftigkeit zum Nachdenken. Mehrmals hat er für das *Lebenshaus* ein Konzert gegeben.

40 liederliche Jahre heißt die demnächst erscheinende neue Thomas-Felder-CD (BestNr. TF 1400), die zum Bühnenjubiläum am 16.1.2010 im Reutlinger Spitalhofsaal auch lebendig präsentiert wird (Beginn: 20 Uhr, Einlass und Bewirtung ab 19 Uhr; Eintritt: 12,- €, ermäßigt: 8,- €). Das Konzept der CD unterscheidet sich von früheren Alben, die jeweils eine kürzere Epoche markieren: In einer Musikstunde beleuchtet Thomas Felder Stationen seiner künstlerischen Entwicklung mit kleinen Anekdoten zu den sechzehn neu eingespielten Werken. Der überwiegende Teil war bislang auf keiner Scheibe zu hören: Allererste, englische Lieder, ein aktuelles musikalisch-kabarettistisches Programm, drei Volkslieder (ein schottisches – ins Schwäbische übersetzt) und meine Vertonung eines wenig bekannten Paul-Gerhardt-Gedichts. Die CD steckt in einer plastikfreien Karton-Klapptasche (mit Rücken) und kostet 15,- €. Ein 24-seitiges Heftchen mit Texten und Fotos ist eingeklebt.

Bezug über: Thomas Felder, Stöffelburgstr. 2, 72770 Reutlingen. Tel./Fax: 07072-3120, E-Mail: post@thomas-felder.de, Internet: www.thomas-felder.de.

Terminübersicht

5*. **Dezember 2009 - 09.30 Uhr:*** „Treff im *Lebenshaus*": „Weihnachten jenseits der Weihnachtsgeschichte - christliche und heidnische Traditionen" mit Bärbel Danner

18. Dezember 2009 - 19.30 Uhr: FriedensGala im Theaterhaus Stuttgart mit Verleihung des mit 5.000 Euro dotierten Friedenspreises der *AnStifter*. *Lebenshaus Schwäbische Alb* ist Partner des Projekts der *AnStifter* und der FriedensGala. www.die-anstifter.de

16. Januar 2010 - 20.00 Uhr im Spitalhofsaal in Reutlingen: 40 liederliche jahre. Konzert mit Thomas Felder zu seinem 40. Bühnenjubiläum. www.thomas-felder.de

Als *Lebenshaus Schwäbische Alb* experimentieren wir seit unserem Beginn mit zinsfreien Darlehen. Jetzt möchten zwei Theologen und zwei Ökonomen – genannt: Initiativkreis 9,5 – die Institution Kirche zum Umdenken bringen. Wie in Martin Luthers 95 Thesen vor 492 Jahren geht es in den 9,5 „Thesen gegen Wachstumszwang und für ein christliches Finanzsystem" um Geld. Christen sollen keine Zinsen mehr zahlen – und keine annehmen. Und die beiden großen Kirchen sollen damit anfangen. Wir veröffentlichen diese Thesen hier als Anregung zum Nachdenken, eventuell auch als Bestärkung zum entsprechenden Handeln. Denn jede und jeder Einzelne kann natürlich mit dem Zinsverzicht beginnen, unabhängig davon, ob und wann die großen Kirchen folgen werden.

9,5 Thesen gegen Wachstumszwang und für ein christliches Finanzsystem

Aus Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit und im Bestreben, sie an den Tag zu bringen, und angesichts der inzwischen offenbar gewordenen Krise unseres globalen Finanz- und Wirtschaftssystems soll unter Christenmenschen über folgende Sätze diskutiert werden:

I. Da unser Herr und Freund Jesus Christus spricht: „Ihr sollt leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein etc." (Lukas 6,35), wollte er, dass Christen keine Zinsen nehmen.

II. Dieses Wort steht im Einklang mit Gottes Gebot an Israel: „Du sollst von deinem Bruder und deiner Schwester nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann" (Deuteronomium 23,20). Das Gebot des Zinsverzichts ist gemeinsam mit dem Erlassjahrgebot das Grundgebot der biblischen Ökonomie, die eine solidarische ist. Gott setzt unserer Gier eine heilsame Grenze.

III. Zins und Zinseszins lassen Geldvermögen wachsen und setzen die Wirtschaft unter permanenten Wachstumszwang. Die Vermögenszuwächse der einen müssen von den anderen erwirtschaftet werden. Armut und Reichtum nehmen durch den Zins gleichermaßen zu. Zinswachstum ist exponentielles Wachstum, das zwangsläufig zur Entstehung und zum Platzen von spekulativen Blasen führt.

IV. Das zinsgestützte Geldsystem wirkt wie ein unentrinnbarer Zwang, wie eine dämonische Macht. Es heißt aber: „Heute sollst du erkennen und dir zu Herzen nehmen: Jahwe ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst." (Deuteronomium 4,39) Und Jesus Christus sagt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matthäus 6,24).

V. Epochen einer zinsfreien Wirtschaft waren Zeiten gelungener gesellschaftlicher Reichtumsverteilung und kultureller Blüte. Zeiten unter dem Zinssystem führten zur wirtschaftlichen Dynamik, zugleich aber zur Auseinanderentwicklung von arm und reich und zur strukturellen Sünde gegen Mensch und Natur.

VI. Es ist folglich nicht recht, dass Christen und Kirchen Zinsen nehmen oder zahlen.

VII. Es ist an der Zeit, dass Christen Alternativen zum gegenwärtigen zinsgestützten Geldsystem entwickeln. Dabei sehen wir sachlich begründete Kooperationsmöglichkeiten mit kritischen Wirtschaftswissenschaftlern sowie mit dem Judentum, dem Islam und anderen Religionen.

VIII. Konzepte für Geldsysteme ohne Vermögenszins liegen vor. Bereits heute können Christen Alternativen praktizieren – von der Vergabe zinsfreier Darlehen im persönlichen Umfeld und innerhalb von Kirchengemeinden, über zinsfreie Geldanlagen christlicher Banken, der Beteiligung an zinsüberwindenden Regionalwährungen bis hin zur Schaffung einer eigenen zinsfreien Währung im kirchlichen Raum.

IX. Geld ohne Vermögenszins löst nicht alle Probleme der Menschheit, aber ohne Überwindung des Wachstumszwangs kann keines der großen Probleme auf unserer begrenzten Erde gelöst werden.

IX,5 Wir rufen alle, die an diesem Projekt mitwirken wollen, dazu auf, unter www.9komma5thesen.de ihre Bereitschaft zu bekunden. Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes erfahrbar wird (vgl. Römerbrief 8,21). Wir wollen Gottes heilsames Gebot heute erfüllen, zur Ehre Gottes und für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Ralf Becker - Gudula Frieling - Heiko Kastner - Thomas Ruster
Oktober 2009 http://9komma5thesen.de

> Der Zins ist die große Droge, von der zu viele von uns abhängig sind, die große Nuckelflasche, ohne die sie nicht leben können, auch wenn alle, die das kleine ABC der Volkswirtschaft kennen, wissen müssen, womit die Flasche vor allem gefüllt ist, nämlich mit der Mühsal und der Not der Armen.
>
> *Willi Haller*

„Lebens-Lauf" – Eine Fortsetzungsgeschichte

Von Michael Schmid

Auf meinen Artikel „Lebens-Lauf" im letzten Rundbrief hin erreichten mich einige Reaktionen. Mündliche wie schriftliche. Dafür herzlichen Dank! Einige Ausschnitte von Mails möchte ich hier wiedergeben:

> *„…möchte ich Dir sagen wie toll ich Deinen Artikel zum Laufen fand - der ‚Lebens-Lauf' ist Dir sehr authentisch und überzeugend gelungen. Ich kann mir auch gut vorstellen, nächstes Jahr mit am Start zu sein mit einer Lebenshaus-Mannschaft zum Gammertinger Stadtlauf. Ich habe das am 20.09. mit einer Mannschaft unserer Klinik praktiziert." (Dr. Bruno Mey)*

> *„Neben all den interessanten Artikeln ist mir der ‚Lebens-Lauf'-Artikel ins Auge gefallen. Ich hätte Lust mit einer Lebenshaus-Mannschaft beim Gammertinger Stadtlauf an den Start zu gehen, wenn es mir zeitlich möglich ist. Allerdings gehöre ich zu den Läuferinnen ‚just for fun'. Zeiten sind mir nicht so wichtig. Wenn andere schnell sind finde ich das faszinierend." (Pfarrerin Gertrud Hornung)*

> *„… den Artikel über Deinen Sport fand ich sehr interessant und stimme in Vielem überein. … Ich finde Sport mit Spaß und Beweglichkeit nicht nur in unserem Alter sehr wichtig." (Ekki Morlock)*

Die Verwirklichung meines Traums, mit einer *Lebenshaus*-Mannschaft beim Gammertinger Stadtlauf 2010 an den Start zu gehen, ist also ein Stück weit näher gerückt. Das freut mich natürlich sehr! Doch noch ist das offen, weil die beiden spontanen Zusagen verknüpft sind mit gewissen Einschränkungen. Schon deshalb wäre es also aus meiner Sicht wünschenswert, wenn sich weitere Menschen vorstellen könnten, an einem solchen Stadtlauf mitzulaufen. Diese Menschen sollten dann aber entweder bereits im Training stehen oder am besten jetzt im Winter mit einem Aufbauprogramm beginnen. Über entsprechende Rückmeldungen würde ich mich ebenfalls sehr freuen.

Was in den Mails auch anklingt sind Spaß und Beweglichkeit durch das Laufen bzw. den Sport allgemein. Und das ist mir das viel Wichtigere als der Wettkampf: Gesundheit und Lebensfreude durch sportliche Bewegung. Ich habe in meinem „Lebens-Lauf"-Artikel ausführlich die vielen positiven Wirkungen beschrieben, die ich selber durch das Dauerlaufen erfahre. Ebenso hatte ich die wissenschaftlich untermauerten vielfältigen positiven gesundheitlichen Auswirkungen aufgelistet.

Natürlich ist das Dauerlaufen nicht die einzige sinnvolle Bewegungsart. Wichtig für Gesundheit und Wohlbefinden ist zunächst, sich überhaupt zu bewegen. Radfahren, Schwimmen, Skilanglauf, Walking sind ebenfalls sinnvolle Ausdauersportarten. Doch ein Lauftraining ist besonders zeiteffizient. Dreimal Laufen einschließlich Gymnastik, Duschen und Umziehen machen rund fünf Stunden in der Woche aus. Beim Radfahren muss aber für den gleichen Kalorienverbrauch mindestens doppelt solange trainiert werden, zum Schwimmbad oder zur Langlaufloipe muss man erst einmal hinkommen.

„Laufen ohne Schnaufen"

Zurückgemeldet wurde mir auch etwa Folgendes: Ich habe ja schon recht damit, dass das Dauerlaufen gut tun könne. Aber das sei einfach nicht jedermanns Sache. Bei den bisherigen Laufversuchen sei einfach keine Lust aufgekommen.

Oft kommt ja beim Laufen gerade deshalb keine Lust auf, weil einfach zu schnell gelaufen wird. Dieser übliche Fehler wird leider allzu häufig gemacht: sich „voll auspowern", rennen bis zur Erschöpfung, sich leiten lassen von der Überzeugung, Sport bringe nur etwas, wenn man ständig gegen seine psychischen und physischen Grenzen anrennt. Dann überwiegt das Gefühl von übergroßer Anstrengung und Verausgabung. Und das ist das sicherste Mittel, um das Laufen nach einigen Versuchen wieder aufzugeben. Das finde ich echt schade, denn damit können ja leider die sich erst längerfristig einstellenden positiven Wirkungen nicht zustande kommen.

Sinnvoll dagegen wäre ein sanfter Einstieg. Insbesondere Anfänger sollten nach dem Motto verfahren: „Laufen ohne Schnaufen". Oder: „Laufe immer so langsam, dass du dich beim Laufen mühelos und locker unterhalten kannst". Zudem sollte mit einem langsamen Aufbauprogramm begonnen werden. Mit Katrin habe ich gerade ein solches absolviert. Nach acht Wochen mit sich stets steigernden Laufabschnitten und abnehmenden Pausen ist sie jetzt in der Lage, eine halbe Stunde am Stück zu laufen. Übrigens Katrins Motivation zum Wiedereinstieg ins Lauftraining geht auch auf meinen Artikel zurück. Und es würde mich natürlich sehr freuen, wenn sich noch mehr Menschen dazu motivieren ließen.

Steht dieses langsame Dauerlaufen nicht in einem Gegensatz zur Wettkampfteilnahme? Ja und nein. Wer sich über lange Jahre sportlich kaum oder nicht betätigt hat, sollte auf keinen Fall an einem Wettkampf über längere Strecken teilnehmen. Wer langsam begonnen hat und längere Zeit regelmäßig gelaufen ist, kann dies einfach so weiterführen. Vielleicht darauf achten, dass es abwechselnde Laufstrecken gibt und die Zeitdauer des Laufens etwas variiert wird. Wen es aber reizt, nach längerer Zeit des Laufens seine Grenzen etwas mehr auszuloten, der kann sowohl im Training ab und zu schnellere Einheiten einstreuen, als auch an Wettkämpfen teilnehmen. Ich gehöre zu letzteren. Wenn ich in guter Laufform bin, dann renne ich auch ab und zu mal schneller durch das Gelände – mit viel Spaß und innerer Befriedigung. Und nach Jahrzehnten der Wettkampfabstinenz habe ich dieses Jahr bisher an zwei Wettkämpfen teilgenommen. Unter anderem reizt mich dabei, auszuloten, was in meinem Alter von über 58 Jahren noch so geht. Außerdem bildet eine gelegentliche

Wettkampfteilnahme für mich auch mehr Reiz für viele Laufkilometer im Training.

Wohl und gesund durch Bewegung und Ernährung

Im Mittelpunkt stehen für mich dabei aber dennoch Gesundheit und Wohlbefinden. In meinem letzten Rundbrief-Artikel habe ich über verschiedene gesundheitliche Probleme berichtet, mit denen ich einhergehend mit einer Gewichtszunahme in den vergangenen Jahren zu tun hatte. Und dass ich an einem Punkt angelangt war, an dem ich dringend etwas verändern musste und wollte. Dass mir das Laufen gut tun würde, wusste ich schon vorher – auch dass es besser für mich ist, wenn ich länger als „nur" 30 Minuten laufe. Dazu kam dann aber die Entdeckung der LOGI-Methode. Kurz gesagt steht dabei im Mittelpunkt eine kohlenhydratreduzierte Ernährung, bei der Obst und Gemüse die Basis darstellt, verbunden mit viel Eiweiß und auch einer Portion der richtigen Fette. Kohlenhydrate begünstigen Zivilisationskrankheiten, machen hungrig und dick. Die Ernährung nach der LOGI-Methode unterstützt den Stoffwechsel, statt gegen ihn zu arbeiten. Internationale Studien beweisen, dass LOGI durch den Verzicht auf übermäßige Kohlenhydratzufuhr den Blutzuckerspiegel und die Insulinausschüttung senkt und Stoffwechselentgleisungen wirkungsvoll vorbeugt.

Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, dass sich bei mir bestätigt, was ich gelesen habe: Seit Juni habe ich inzwischen ca. 14 kg abgenommen, habe ein Gewicht erreicht, von dem ich mindestens 20 Jahre lang geträumt habe, aber leider auch nur träumen konnte. Dazu kommen Blutdruckwerte und Blutfettwerte, die es möglich gemacht haben, die bereits jahrelang genommenen Medikamente einfach zu entsorgen. Einige andere gesundheitliche „Macken" sind seit Juni ebenfalls nicht mehr aufgetreten. Ich fühle mich wohl in meinem Körper wie seit vielen Jahren nicht mehr.

Ich berichte meine persönlichen Erfahrungen hier so ausführlich, weil sich möglicherweise andere Menschen dadurch ebenfalls ermutigen lassen, die Bewegungs- und Ernährungsjoker zu ziehen. Jedenfalls brauchen wir uns nicht damit abzufinden, dass wir mit zunehmendem Alter zwangsläufig dicker und schwerer werden. Wir müssen uns zwar wohl damit abfinden, dass unsere körperliche Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter auch abnimmt. Aber auf welchem Niveau das stattfindet, können wir doch sehr beeinflussen. Statistisch gesehen, kann moderates Laufen unser Leben einige Jahre verlängern, wirkt aber so, dass wir biologisch Jahrzehnte jünger bleiben, langsamer altern und eine höhere Lebensqualität im Alter haben.

Ich wiederhole nochmals mein Angebot: Gerne bin ich bereit, ein Bewegungstraining zu begleiten. Für Menschen, die im *Lebenshaus* leben, aber auch für Freundinnen und Freunde des *Lebenshauses*. Gerne gebe ich Auskünfte zu meinen Erfahrungen und Tipps zum Laufen und zur Ernährung.

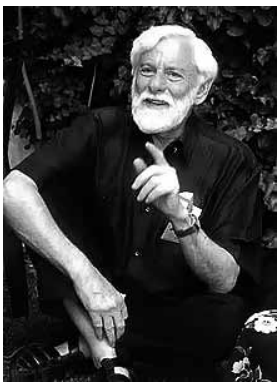
Abschließend möchte ich gerne ein paar Bücher zu den angesprochenen Themenbereichen nennen, die ich dieses Jahr mit viel persönlichem Gewinn gelesen habe. Vielleicht bieten sie für die eine oder den anderen ebenfalls eine Anregung.

- Arwed Bonnemann, Jochen Grell, Klaus Richter (Hrsg.): Laufen und Lauftherapie: Ein Lesebuch. Lauf- und Ausdauersportverlag Regensburg, 2006. 224 Seiten, 14,80 €.
- Clifford Opoku-Afari, Nicolai Worm, Heike Lemberger: Mehr vom Sport! Low-Carb und LOGI in der Sporternährung. Systemed Verlag, Lünen. 193 Seiten, 19,95 €.
- Hans-Jürgen Richter/Heilmeyer, Dr. Peter: Gesund durch Stress. Wer reizvoll lebt, bleibt länger jung! Systemed Verlag, Lünen. 2009. 176 Seiten, 15,95 €.
- Herbert Steffny, Wolfgang Feil: Die Lauf-Diät. Richtig essen. Richtig laufen. Richtig schlank. Südwest-Verlag München. 2009. 192 Seiten, 14,95 €.
- Nicolai Worm: LOGI-Methode: Glücklich und schlank. Systemed Verlag, Lünen. 8. überarbeitete Auflage 2009. 176 Seiten, 19,90 €.

Keine Zukunft ohne Frieden -

Der Israeli Uri Avnery erhält den „Blue Planet Award" von ethecon

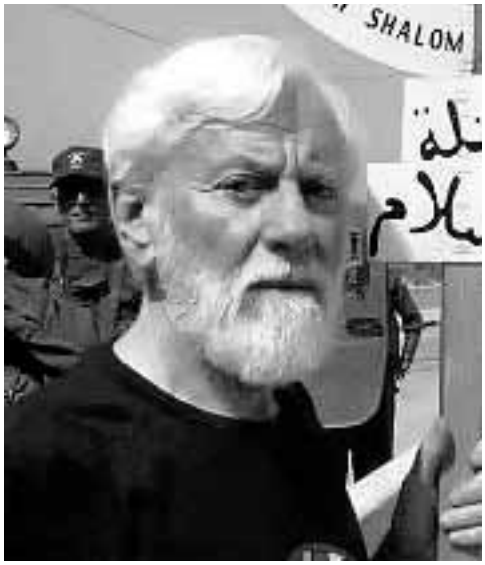
Von Peter Bürger



Im Jahr 2008 sind die die weltweiten Rüstungs- und Militärausgaben auf 1.464 Milliarden Dollar gestiegen. Im gleichen Zeitraum betrug die öffentliche Entwicklungshilfe weltweit nicht viel mehr als 100 Milliarden US-Dollar. In den USA, die allein über 40 Prozent des Weltrüstungshaushaltes bestreiten, ist für 2010 eine erneute Realsteigerung um 4 Prozent beschlossene Sache. Deutschland ist mittlerweile drittgrößter Rüstungslieferant der Welt; in den Vergleichszeiträumen 1999 - 2003 und 2004 - 2008 hat es seine Waffenexporte um 70 Prozent gesteigert. Ein Außerirdischer käme bei der Betrachtung solcher Zahlen leicht auf die Idee, man rüste auf der Erde für einen neuen Weltkrieg.

Derweil wird die Friedensfrage vorerst nur von wenigen mit höchster Dringlichkeit gestellt. ethecon, die fünf Jahre junge „Stiftung Ethik und Ökonomie", setzt in diesem Jahr ein wichtiges Zeichen. In Zusammenarbeit mit Otto Piene, dem

international bekannten Mitbegründer der Künstlergruppe ZERO, wird der „Blue Planet Award“ 2009 dem israelischen Journalisten und Schriftsteller Uri Avnery verliehen. Dessen Einsatz für Frieden und Menschenrechte findet damit Würdigung als außerordentliches Engagement zum Erhalt und zur Rettung des „Blauen Planeten“.



Ohne Frieden wird es für kommende Generationen keine Zukunft geben. Das Programm „Krieg“ steht im Verein mit einer aggressiven Wirtschaftsordnung der Lösung aller Überlebensfragen auf der Erde entgegen. Deshalb brauchen wir Menschen, die sich der Philosophie der Vergeblichkeit verweigern und dabei ihre besonderen Gaben einbringen. Der Künstler Otto Piene, der den „Blue Planet Award“ gestaltet, bekannte 1961: „Ja, ich träume von einer besseren Welt. Sollte ich von einer schlechteren träumen?“ Avnery sagte 2005 in einem Radiointerview: „Jeder Mensch hat die Aufgabe die Welt zu verbessern, und Schriftsteller sind ja auch Menschen. Sie haben … die Möglichkeit, ein Bild einer anderen Welt im Bewusstsein der Menschen zu schaffen.“ Avnerys Schreibhände waren so sehr gefürchtet, dass man sie ihm - nach einer Kritik am Massaker von Qibya (1953) - im Hinterhalt brach. Eine außergewöhnliche, sehr streitbare Sprachkunst zeichnet bis heute seine aktuellen Kommentare aus. Der rechtsextreme Politiker Baruch Mazel forderte noch im März 2006 seine gezielte Tötung.

Seit über sechs Jahrzehnten herrschen Kriegszustände im Nahen Osten. Biographie und Gedankenwelt von Uri Avnery sind tief davon geprägt: Geboren wird er 1923 unter dem Namen Helmut Ostermann in Beckum/Westfalen. In der Weimarer Republik erlebt er das Außenseitergeschick als Jude und die zunehmende Militarisierung. 1933 flieht seine Familie vor den Nazis nach Palästina. Mit 15 Jahren tritt er dort der jüdischen Untergrundorganisation Irgun bei, die zum rechtsgerichteten Minderheitsflügel im Zionismus gehört und von den Engländern als Terroristenvereinigung geführt wird. Wegen Araberfeindlichkeit steigt Avnery drei Jahre später aus. Dass er 1948 als Soldat im Palästinakrieg eine lebensgefährliche Verwundung überlebt, bewirkt eine dauerhafte Hinwendung zum Pazifismus. Fortan wird der Einsatz für Frieden mit den Palästinensern zur Lebensaufgabe. In seinen Büchern zeigt Avnery, wie der Krieg zur Verrohung aller Beteiligten führt.

Von 1950-1990 gibt er ein erfolgreiches Nachrichtenmagazin heraus, das sich kritisch mit der offiziellen Politik Israels auseinandersetzt und Feindbildmythen entlarvt (die Gegner des Blattes schrecken vor Anschlägen und Messerstichen nicht zurück). Im Establishment gilt Avnery als „Staatsfeind Nr. 1“. Dem Engagement als Autor steht parlamentarisches Wirken in der Knesset (1965-1973 und 1979-1981) zur Seite. Die legendäre „Ein-Mann-Fraktion“ sorgt unermüdlich für Widerspruch. Zu den zahlreichen Brückenschlägen zählt - 1982 mitten im Libanonkrieg - Avnerys spektakulärer Besuch beim PLO-Führer Jassir Arafat in Beirut. 1993 gründet er den israelischen Friedensblock „Gush Shalom“. Im gleichen Jahr bildet er mit 30 anderen israelischen Friedensarbeitern einen „menschlichen Schutzschild“ am palästinensischen Präsidentensitz Ramallah, um eine befürchtete Ermordung Arafats durch das Militär zu verhindern. 2008 beteiligte sich Avnery, bereits 85jährig, an einem Hilfskonvoi für Gaza. Zur stattlichen Liste der Auszeichnungen gehören Ehrenurkunden palästinensischer Dörfer, der Aachener Friedenspreis (1997), der Alternative Nobelpreis (2001, zusammen mit Ehefrau Rachel) und der Sokolov-Preis (2004, Tel-Aviv).

Jüdische Kritiker der israelischen Politik, die sich auf den hebräischen Humanismus führender Zionisten der „alten Schule“ berufen können, sind wichtige Partner der internationalen Friedensbewegung. Sie werden deshalb regelmäßig mit der Ferndiagnose „jüdischer Selbsthass“ oder gar dem Vorwurf des Antisemitismus verleumdet. Im Fall des Nonkonformisten Uri Avnery wirken solche Schubladen besonders absurd. Für ihn ist die Shoa, die Ermordung von sechs Millionen Juden, als geschichtlicher Hintergrund der israelischen Politik stets mit zu bedenken. Er kämpft kompromisslos gegen israelische Rassisten und die systematische Entrechtung der Palästinenser, lehnt jedoch Pauschalvergleiche mit dem südafrikanischen Apartheidsystem ab. Boykottmaßnahmen, so fordert er, müssen gezielt die Verantwortlichen für völkerrechtswidrige Besatzung, Besiedlung, Hauszerstörungen, Blockade, Mauerzaun-Verlauf und Kriegspolitik treffen. Boykottaufrufe, die sich gegen die gesamte israelische Zivilgesellschaft wenden, finden in keiner Weise seine Zustimmung.

In einem seiner jüngsten Beiträge bekennt Avnery: „Ich bin ein Israeli. Ich bin ein israelischer Patriot. Ich wünsche mir, dass mein Staat demokratisch, säkular und liberal ist, dass er die Besatzung beendet und mit einem freien und souveränen Staat Palästina, der neben ihm entsteht, in Frieden lebt und auch mit der ganzen arabischen Welt.“ (www.uri-avnery.de) Die von Avnery beharrlich vorgetragene Friedenslösung ist denkbar klar: Maßgeblich ist die 1949-1967 geltende Grenze (welche den Palästinensern erheblich weniger Land belässt als im UN-Teilungsplan von 1947). Israel hat keinerlei Anspruch auf besetzte Gebiete. Jerusalem wird Hauptstadt zweier selbstständiger Staaten: Ost-Jerusalem mit den Heiligtümern des Islam für Palästina, West-Jerusalem mit der Klagemauer für Israel. Anzustreben ist zwischen beiden vollständig autonomen Staaten ein enger Verbund der Kooperation. Die Zeit ist reif für Palästina. Welch eine Ermutigung zum Frieden würde hier der ganzen Menschenfamilie geschenkt!

Mit freundlicher Genehmigung aus der Düsseldorfer Straßenzeitung fiftyfifty, Ausgabe November 2009

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich. Namentlich gekenntzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 750 Exemplare

Bankverbindung

GLS Gemeinschaftsbank eG
mit Ökobank
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800

Laut Bescheid des Finanzamtes Sigmaringen ist der Verein Lebenshaus Schwäbische Alb als gemeinnützig anerkannt. Für Mitgliedsbeiträge und Spenden ab 25 € werden steuerlich wirksame Bescheinigungen zu Beginn des folgenden Jahres automatisch zugestellt, für niedrigere Beiträge auf Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG

aro achimrosenhagen

- Die Erde gehört uns allen

So wie der Sand, den man am Grabe uns
Eines Tages freundlicherweise
Nachwerfen wird

- Aber im Leben gehören

Die Armen den Reichen
Die Dummen den Klugen
Die Geschlagenen den Verschlagenen
Die Gläubigen der Kirche
Die Schwarzen den Weißen
Die Naiven den Raffinierten
Die Schweigenden den Schwätzern
Die Friedfertigen den Streitsüchtigen

- Die Erde aber könnte uns allen gehören

Wenn dein Haus auch mein Haus
Mein Geld auch dein Geld
Dein Recht auch mein Recht
Mein Los auch dein Los
Dein Kleid auch mein Kleid
Mein Glück auch dein Glück
Dein Leid auch mein Leid
Wäre.

Hanns Dieter Hüsch, in: "Teile und herrsche nicht"